



Zur Pflege ins Hotel

Menschen zu helfen, die lediglich für kurze Zeit Unterstützung benötigen, füllt eine Marktlücke. Eine neue Art von Herberge könnte so die Sozialkassen entlasten

Fast wie eine Broschüre: Impressionen vom Pflegehotel „Vier Jahreszeiten“ in Durbach

AN DER AMPEL

Merz' Mann bei Donald Trump



VON ROBIN ALEXANDER

Gebannt starrte das politische Berlin diese Woche auf den Parteitag der Republikaner in Milwaukee – und entdeckte einen alten Bekannten: Jens Spahn. Der frühere Gesundheitsminister und aktuelle CDU-Fraktionsvize gab zwischen der berührenden Familiengeschichte von J.D. Vance und dem auf der Bühne sein T-Shirt zerreißenen Wrestler Hulk Hogan so viele Interviews mit deutschen Medien, dass er sogar dem täglich live zu Markus Lanz geschalteten Elmar Theveßen den Rang ablief.

Seine Abgeordnetenkollegen wunderten sich, denn Spahn ist gar nicht für Außenpolitik zuständig, sondern für Wirtschaft und Klima. Er sei auf eigene Faust geflogen, quasi privat, hieß es zunächst. Doch Spahn war durchaus im Auftrag unterwegs, und zwar in dem von Friedrich Merz. Der Partei- und Fraktionschef hatte sogar seine Büroleiterin an der Seite von Spahn in die USA geschickt, um Kontakte ins Umfeld von Donald Trump zu knüpfen. Außerdem gehörte zur Reisegruppe: Florian Hahn von der CSU und Johannes Volkmann. Der Enkel von Helmut Kohl wurde unlängst in den CDU-Bundesvorstand gewählt. Der Reiseleiter aber war Spahn. Er pflegt seit Jahren den Kontakt zu Ric Grenell, dem einst wegen undiplomatischen Benehrens bei Angela Merkel in Ungnade gefallenen Botschafter Trumps in Berlin, und spricht mittlerweile von einer „Freundschaft“. Kontaktpflege ins Trump-Lager ist unzweifelhaft geboten, das hat sogar das Kanzleramt mit etwas Verspätung gemerkt. Dort konnte man erfahren, auch ein SPD-Abgeordneter sei doch in Milwaukee; Metin Hakverdi. Von dem allerdings hat nicht nur Donald Trump noch nie gehört.

Aber Spahn beließ es nicht beim Knüpfen von Kontakten, sondern machte Politik: „Seit Jahrzehnten konsistente Positionen“ pflegte Trump, erläuterte er: etwa bei Migration, Handel und China. In einem Interview ging der CDU-Politiker noch weiter: „Es war die deutsche Iran-Politik, die falsch war. Und es war Trumps Iran-Politik, die eher richtig war.“ Gemeint ist das unter wesentlicher Beteiligung deutscher Diplomaten ausgehandelte internationale Abkommen zur Begrenzung der nuklearen Bewaffnung des Mullah-Regimes. Dies hatte Trump 2018 einseitig aufgekündigt. Damals reagierte die internationale Gemeinschaft entsetzt, allen voran die von Merkel geführte Bundesregierung. Nun hat Spahn mit dem Segen von Merz diese Position mal eben so abgeräumt: weg von Merkel, hin zu Trump.

Morgens, wenn Eveline Hammer im Durbacher Hotel „Vier Jahreszeiten“ an der badischen Weinstraße ihren Dienst antritt, dann geht sie erst mal eine Runde durch die Zimmer. Nicht zur Kontrolle, ob die Putzkräfte sauber gearbeitet haben, sondern als gute Seele des Hauses. Das ehemalige „Dorin“ im Dorf am Schwarzwaldrand ist seit Ende 2023 keine Herberge mehr für normale Touristen, sondern ein sogenanntes Pflegehotel.

VON HANNELORE CROLLY

Die Gästebetreuerin schaut bei einer 80-jährigen Dame und ihrem geistig behinderten Sohn vorbei. Weil der nach einer Knieverletzung vorübergehend mehr Hilfe braucht, als seine betagte Mutter leisten kann, wohnen sie seit fünf Monaten im ersten Stock. Dann klopft Eveline Hammer bei einem ruhebedürftigen Dialysepatienten, der von zu Hause geflohen ist, weil Handwerker gerade lautstark das Dach reparieren. Sie spricht auch einer Alleinstehenden Mut zu, die mit neuem Kniegelenk auf einen Reha-Platz wartet und daheim die Treppe nicht mehr steigen kann. Eine Endfünfzigerin macht sich Sorgen, ob sie nach ihrer Darmkrebs-OP je mit dem Stomabeutel zurechtkommt. „Viele

sind an einem Punkt, an dem es für sie gerade nicht mehr weitergeht“, berichtet Hammer von ihren Zimmervisiten. „Da ist ganz viel Angst und Verzweiflung.“ Sich nicht mehr allein helfen zu können, mitunter von einem Moment auf den nächsten, sei eine schier überwältigende Belastung. Eine schöne Wohnatmosphäre und ein aufmerksames Ohr nähmen da einiges an Druck.

Rund um die Uhr steht im Pflegehotel ein ambulantes Pflegeteam bereit, das Verbände wechseln, Spritzen setzen und auf die Toilette helfen kann. Es gibt eine Fußpflege und Physiotherapie, einen Wundmanager, seit Kurzem sogar eine Psychotherapeutin. Krankenbetten stehen bereit, wer will, kann sich in seiner kleinen Kochecke selbst versorgen, statt die Verpflegung zu buchen. Pflegeleistungen rechnet das Haus mit den Kassen ab, Unterkunft und Essen gehen extra, wie bei einer Kurzzeitpflege auch.

„Zu uns kommen ausschließlich Menschen, die vorübergehend auf Unterstützung angewiesen sind“, sagt Seidler. Das Ehepaar Seiler aus Sinzheim in Baden-Württemberg zum Beispiel, er mit Gehbehinderung nach einem Unfall, sie

erlitt im Januar einen leichten Schlaganfall. „Meine Frau sollte nach ihrem Klinikaufenthalt eigentlich in die Reha. Aber sie wollte sich einfach in Ruhe erholen“, sagt der 87-Jährige. „Hier hat sie das Gefühl von Urlaub, nicht von noch mehr Krankenhaus.“

Durch einen Unfall, eine plötzliche Erkrankung oder fortschreitenden Leiden außer Gefecht gesetzt zu werden, kann jeden treffen. Gerade für Alleinlebende, von denen es in Deutschland immer mehr gibt, entsteht dann schnell eine bedrohliche Notlage. Aus dem Stand Hilfe zu organisieren, ist aber meist schwer. Betroffenen stehen zwar unter Umständen Kassenleistungen wie eine Haushaltshilfe oder Kurzzeitpflege zu, aber der Mangel an Einrichtungen und Fachkräften führt zu enormen Engpässen. Eine Kombination aus Hotel und ambulanter Pflege wie in Durbach kann hier zumindest zeitweise helfen – ebenso wie etwa auch all jenen, die sich trotz Erkrankung Urlaub wünschen. Doch noch sind diese Angebote rar.

DIE HILFE IST „STAMBULANT“

Dem Branchen-Berater Pflegemarkt.com zufolge gab es Mitte letzten Jahres nur 53 Pflegehotels bundesweit. Unternehmer Seidler ordnet sein Angebot unter einem neuen Begriff ein: stambulante Versorgung. Wie dieser Mix aussehen sollte, um erstattungsfähig zu sein, wird noch diskutiert. Klar ist aber, dass Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) das Mix-Konzept vorantreiben will, eingebettet im Entwurf zum Pflegekompetenzgesetz, für das Eckpunkte bereits vorliegen.

Das neue Gesetz soll die Kompetenzen für die Gesundheitsberufe neu verteilen. Lange schon kritisieren Pflegebranche und Sozialverbände die bisherigen Vorschriften. „Die Pflegefachpersonen können heute bereits mehr, als dass sie es in der Versorgung tatsächlich dürfen“, sagt Christine Vogler, Präsidentin des Deutschen Pflegerats. „Jeder Punkt, der hilft, die Versorgung zu sichern, ist wichtig.“ Zum Wechseln von Wundverbänden zum Beispiel ist bislang eine spezielle Ausbildung nötig, auch die selbstständige Versorgung von Diabetikern oder Demenzkranken wird Pflegekräften noch nicht zugetraut. Das will Lauterbach ändern, auch um den Beruf attraktiver zu machen.

Ein Eckpunkt betrifft auch die Stambulante-Regelung. Der Wunsch nach einer möglichst individuellen Betreuung in einem „nicht institutionalisierten Umfeld“ habe deutlich zugenommen“, betont ein Sprecher des Gesundheitsministeriums: „Pflegebedürftige Menschen suchen in zunehmendem Maße nach Alternativen zu den klassischen Versorgungsformen ‚zu Hause‘ oder ‚in einem Pflegeheim‘.“

Es gibt aber eine Hürde: Bisher sind der stationäre und der ambulante Bereich sowohl rechtlich als auch versicherungstechnisch strikt getrennt. Um Mischformen zu ermöglichen, bedarf es neuer Vorschriften. Doch was das Gesundheitsministerium dazu ausbrütet, wird erst die Vorlage des Gesetzentwurfs zeigen. Die Präsidentin des Sozialverbands VdK, Verena Bentele, ist zurückhaltend: „Noch ist nicht klar, ob das Ministerium einen neuen Sektor neben der ambulanten und stationären Pflege

schafft oder ob die Grenzen zwischen beiden Sektoren aufgelöst werden.“ Dabei könnten bei einer Verschmelzung von ambulanter und stationärer Pflege tatsächlich viele bestehende Probleme besser angegangen werden.

MODELLPROJEKT IN WHYL

In das Gesetz fließen unter anderem die Ergebnisse eines Modellprojekts ein, das die baden-württembergische BeneVit-Gruppe in Whyll am Kaiserstuhl betreibt. Dort werden Menschen betreut, die Hilfe benötigen, aber nicht ins Heim wollen. Im Haus „Rheinaue“ gibt es vier Wohngemeinschaften für je 14 pflegebedürftige Menschen. Jeder bewohnt sein eigenes Schlafzimmer, und die WGs haben Gemeinschaftsräume und eine eigene Küche, in der die Bewohner zusammen kochen. BeneVit-Chef Kaspar Pfister bezeichnet den Modellversuch als Erfolg: „Bei über 30 Prozent der Bewohner verbessert sich der allgemeine Zustand nach dem Einzug, oft konnte der Pflegegrad zurückgestuft werden.“ Überdies können die Angehörigen mithelfen, also etwa die Wäsche waschen oder einkaufen. Das senke nicht nur spürbar die Kosten, meint Pfister: „Es erhöht auch die Lebensqualität der Pflegebedürftigen und besänftigt das oft vorhandene schlechte Gewissen der Angehörigen.“

Jetzt hofft der Unternehmer darauf, dass Karl Lauterbach sein Versprechen einlöst und bis 1. Januar 2025 sein Gesetz an den Start bringt. Nur dann wäre die Zukunft der Rheinaue-WGs gesichert, denn nach den bisherigen acht Jahren als Pilotprojekt verliert man bald den Modellstatus und damit die Förderung. „Falls der Termin nicht gehalten werden kann, weiß ich nicht, wie es danach weitergeht.“